

REIHE DES INSTITUTS FÜR PRAKTISCHE  
JOURNALISMUSFORSCHUNG (IPJ)

Michael Haller / Lutz Mücke (Hrsg.)

# Wie die Medien zur Freiheit kamen

Zum Wandel der ostdeutschen Medienlandschaft  
seit dem Untergang der DDR

Herbert von Halem Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Michael Haller / Lutz Mücke (Hrsg):

*Wie die Medien zur Freiheit kamen.*

*Zum Wandel der ostdeutschen Medienlandschaft seit dem Untergang der DDR*

Reihe des Instituts für praktische Journalismusforschung (IPJ), 7

Köln: Halem, 2010

ISSN 1869-893X

Herausgeber der Reihe des Instituts für praktische Journalismusforschung (IPJ) ist Prof. Dr. Michael Haller (Leipzig).

Der Herausgeber dankt der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig für ihre freundliche Unterstützung.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2010 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-86962-034-3

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>  
E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

## Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	12
<b>I. DER SYSTEMWECHSEL, TRANSFORMATION UND IDENTITÄT</b>	
»Wir haben uns tastend vorwärts bewegt.« Über die Entdeckung der Pressefreiheit und den Umgang mit westdeutschen Zeitungsverlegern. Interview mit Sergej Lochthofen	27
ULLI SCHÖNBACH Das Werteklima in den neuen Bundesländern. Wert- und Einstellungsmuster in den Kommentaren ostdeutscher Tageszeitungen 1991-2000	40
HEIKE HENSEL Den Schritt nach Osten nie bereut. Westdeutsche Chefredakteure bei ostdeutschen Regionalzeitungen	60
MIRIAM SCHÖNBACH »Wir berichten für Ostdeutsche, nicht über sie.« Die Zeitschrift <i>SUPERillu</i> 1990-2002 – das Wechselspiel von Publikum, Medienbotschaft und Redaktion	77

## II. DER WANDEL DES JOURNALISTISCHEN ROLLENBILDES

KATRIN TOMINSKI 99

Kontinuität und Bruch.  
Zum Wandel des Journalismus am Beispiel der  
*Thüringer Allgemeinen* während der politischen  
Wende 1989

IRIS MAYER 119

Der Wandel im Selbstverständnis  
ostdeutscher Ressortleiter.  
Zwischen Lenkungsmechanismen der SED und  
Journalismus in der freien Marktwirtschaft

FRAUKE ADESIYAN 139

Keine Zeit für Reflexionen.  
Rollenwandel ostdeutscher Journalisten:  
Eine Befragung von Lokalredaktionsleitern  
20 Jahre nach dem Mauerfall

TORSTEN OELSNER 161

Wie ticken ostdeutsche Lokalredakteure?  
Ergebnisse einer Befragung bei der  
*Sächsischen Zeitung* zehn Jahre nach der Wende

## III. DAS BILD OSTDEUTSCHLANDS IN WESTDEUTSCHEN MEDIEN

GERIT SCHULZE 172

Konstruktionen von Realität?  
Die Berichterstattung über Mecklenburg-Vorpommern  
im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* – eine Fallstudie

CLAUDIA LASSLOP	194
Das Bild Ostdeutschlands in westdeutschen Leitmedien. Eine Untersuchung der Berichte über Ostdeutschland des Nachrichtenmagazins <i>Der Spiegel</i> und der Wochenzeitung <i>Die Zeit</i>	
IV. ANPASSUNG UND WIDERSTAND	
DANIELA KAHL	208
Der Fall Sebnitz. Die Nazis, der Osten und die <i>Bild</i> -Zeitung. Anatomie eines Medien-GAU	
ERIK NEBEL	232
Panische Aufregung und professioneller Spürsinn. Wie Journalisten in Sachsen mit (rechts)extremistischen Parteien und Gruppierungen umgehen	
»Eine eigenartige Wendung.« Warum die überregionale Presse in Ostdeutschland scheitert. Gespräch mit Hans-Jörg Stiehler	248
Autorinnen und Autoren	261

## Einleitung

Der politische Systemwechsel ist das eine. Soziale Verwerfungen und Umbrüche sind ein anderes – und der kulturelle Wertewandel ist ein Drittes: Wegen der zwischen diesen Welten zeitgleich ablaufenden Ungleichzeitigkeit sind gesellschaftliche Transformationsprozesse ein riskantes Unternehmen. Dies wissen wir insbesondere im Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre Ostdeutschland.

Solche Umbrüche verlaufen vor allem dann riskant, wenn der gesellschaftliche Diskurs ins Stocken gerät, wenn sich die institutionelle Öffentlichkeit vom sozialen Geschehen abkoppelt, wenn Subkulturen unverbunden bleiben und deren Kommunikation wie Samisdat auf Gruppen und Nischen eingegrenzt bleibt – wenn, mit anderen Worten, der Journalismus den gesellschaftlichen Diskurs nicht in Gang zu setzen (oder zu halten) vermag, wenn er zum Reproduzenten der »vorherrschenden Meinung« (PROSS 1993) oder zum Produzenten eskapistisch genutzter Belanglosigkeiten wird (GAUS 1993) – oder zu beidem zugleich.

Gewiss, in Demokratien fällt den journalistischen Medien die Aufgabe zu, die Bürger möglichst zutreffend über das Geschehen zeitnah ins Bild zu setzen, soweit das Geschehen für das Alltagsleben zumindest bemerkenswert, wenn nicht einflussreich ist. Doch es geht um mehr. Aus normativer Sicht sollte Journalismus auch dafür sorgen, dass die Gesellschaft sich über sich selbst verständigen und sich ihrer Werte versichern kann – und dass die Bürger partizipatorisch denken und sich als Souverän begreifen möchten. Naheliegend, dass diese zweite Aufgabenzuweisung im Prozess der 1989 in Gang gekommenen deutsch-deutschen gesellschaftlichen Transformation eine herausragende Bedeutung besitzt, zumal in dieser Phase der soziale Zusammenhalt erodiert, desin-

tegrative Tendenzen stärker werden und aus dem Wertewandel ein Wertezusammenbruch zu werden droht.

Vor diesem Hintergrund bildete die Frage nach dem Aufgaben- und Funktionswandel der Medien im Allgemeinen und des ostdeutschen Journalismus im Besonderen seit Michael Hallers Ruf an die Universität Leipzig (1993) einen Schwerpunkt der Journalismusforschung am Lehrstuhl der Journalistik. Die im Laufe der folgenden knapp zwei Jahrzehnte unternommenen Erhebungen, Strukturanalysen und Fallstudien bezogen und beziehen sich auch auf die anderenorts unternommenen und publizierten Untersuchungen zum Rollenwandel des Journalismus und des Mediensystems in Deutschland. Um diesen Zusammenhang im Sinne einer Anschlusskommunikation herzustellen, wollen wir nachfolgend die für unsere Studien relevanten Forschungsbefunde kurz zusammenfassen.

### Strukturwandel der Presse

Der rasant abgelaufene Umbau des ostdeutschen Mediensystems, insbesondere der Presselandschaft, ist bereits in den Jahren 1992 (SCHNEIDER) und 1993 (SCHNEIDER/STÜRZEBECKER) untersucht und auch unter Einbezug des letzten Jahrzehnts der DDR-Geschichte und der nach dem Fall der Mauer folgenden »Realisierung der Pressefreiheit« stimmig beschrieben worden (PÜRER/RAABE 1994: 407ff.). Verschiedene Strukturanalysen untersuchten in den folgenden Jahren spezifische Problemfelder des Pressewandels (HALLER et al. 1995), später dann auch das erwachte Leserinteresse an der Lokalberichterstattung (SCHNEIDER et al. 2000: 261ff.) und den als »Anpassungsprozess« beschriebenen Funktionswandel des ostdeutschen Lokaljournalismus (MÖHRING 2001: 165f.). Auch wenn diese Studien noch wenig Tiefe zeigten, so nahmen sie eine für den Rollenwandel der Presse höchst relevante Dimension in den Blick.

Was den ostdeutschen Pressewandel insgesamt betrifft, so liefert Kapitza (1997) eine plausible Strukturierung, indem er die rasant abgelaufenen 30 Monate bis Frühjahr 1992 in vier Abschnitte gliedert. Die erste Phase beginnt mit dem Rücktritt Erich Honeckers am 18. Oktober 1989 und reicht bis zum März 1990. Während dieser rund fünf Monate erklärt sich die Mehrzahl der SED-Bezirkszeitungen für unabhängig, trennt sich die SED von einem großen Teil ihres Verlagsbesitzes, wird die künftige Medienordnung an vielerorts gebildeten Runden Tischen debat-

tiert – und wird von der Volkskammer ein Medienkontrollrat beschlossen (5. Februar 1990). Während der (Ende März 1990 beginnenden) zweiten Phase öffnet sich der DDR-Markt nun auch offiziell für westdeutsche Presseprodukte, die freilich bereits seit der Grenzöffnung ins Land kommen. In dieser Zeit verkauft die Treuhand fast alle einstigen SED-Bezirkszeitungen an westdeutsche Verlage – (Versuche eines Buy-outs scheitern) und schreibt damit deren tradierte Monopolstellung auf Dauer fest. Ab Mitte 1991 beginnt mit Phase vier der Sterbeprozess der einstigen Blockpartei-Zeitungen, der überregionalen Tageszeitungen sowie der in der Wendezeit neu gegründeten Lokal- und Oppositionszeitungen und damit auch das Scheitern aller Bemühungen, in den Zeitungsmärkten Meinungsvielfalt herzustellen (KAPITZA 1997; vgl. KUTSCH 1990; SCHÜTZ 1992; SCHNEIDER/STÜRZEBECKER 1995, 1998). Damit hat sich bereits Mitte der 1990er-Jahre die bis heute gültige Zeitungsstruktur verfestigt.

Unterhalb dieser aggregierten Ebene blieb auf der Mikroebene des redaktionellen Personals die Frage offen, ob und wie weit die Individuen in den Redaktionen und Verlagen im Herbst 1989 weiterreichende Handlungsspielräume gewannen und ob diese mit überkommenen Funktionen und Netzwerken zusammenhingen – ob, mit anderen Worten, der Systemwechsel mit den vertrauten Handlungsmaximen (Motive, Muster, Rollen) ›durchgezogen‹ wurde. Es liegt auf der Hand, dass dieses Thema nur anhand einer minutiösen Rekonstruktion der Vorgänge, Abläufe und Aktionen aufgeklärt werden kann. Damit war indessen ein für uns als Wissenschaftler neues Problem verbunden: Indem diese Studien gleichsam am lebenden Körper der Zeitungsredaktionen unternommen werden sollten, stellten sich auch handfeste persönlichkeitsrechtliche Einwände und bald auch Schranken ein. Zwar konnte in der damals geplanten Buchreihe *Medienwandel in Ostdeutschland* nach längerem Tauziehen mit Beteiligten der erste Band – eine von Steffen Reichert unternommene Rekonstruktion der Transformation der *Leipziger Volkszeitung* – veröffentlicht werden (REICHERT 2000). Zwei weitere Fallstudien über ostdeutsche Zeitungstransformationen, die publikationsreif ausgearbeitet vorlagen, mussten jedoch aufgrund massiver persönlichkeitsrechtlicher Einwände wieder unter Verschluss gebracht werden.

Der politisch nur wenig drangsalierte Zeitschriftenmarkt durchlief während derselben Zeitspanne einen noch radikaleren Strukturwandel als die Tageszeitungen. Die von Haller et al. 1995 abgeschlossene Untersuchung des Zeitschriftenmarktes zeigte auf, dass von den 1989 existenten



528 Zeitschriftentiteln der DDR im Laufe der folgenden fünf Jahre knapp die Hälfte (48,3%) eingestellt, 11 Prozent fusioniert und 41 Prozent weitergeführt wurden. Von den verbliebenen 22 Publikumszeitschriften verschwanden in den folgenden zwei Jahren 19; von den im selben Zeitraum neu gegründeten 77 Titeln (überwiegend konfessionelle und technikaffine Titel) blieben 13 am Leben; die bis heute erfolgreichste Neugründung ist die Publikumszeitschrift *SUPERillu*, auf die noch näher einzugehen sein wird. Die Feinanalyse der Erfolgsfaktoren bei den marktgängigen Titeln ergab, dass in der Zeit bis 1993 zunächst die Anpassung der Inhalte (auch Gestaltung und Design) an die aus Westdeutschland adaptierten Lebensstile, in den folgenden Jahren indessen eher die Ablösung von diesen Stilen und die Rückkehr zu tradierten Werten der Alltagskultur erfolgsentscheidend waren (vgl. HALLER et al. 1995: 86ff.).

### Rollen und Rollenwandel im ostdeutschen Journalismus

Bereits während der von Gorbatschow eingeleiteten Phase von Glasnost und Perestroika – und unter dem Eindruck der Starrköpfigkeit der SED-Führung – zeichneten sich in verschiedenen Zeitungsredaktionen neue Spannungsfelder zwischen linientreuen Redaktionsfunktionären einerseits und an den Realitäten der Lebenswelt orientierten jüngeren Redakteuren andererseits ab (vgl. TIEDKE 1995: 262ff. sowie Interview mit LOCHTHOFEN i. d. B., S. 27ff.). In der Zeit der Leipziger Montagsdemonstrationen spitzten sich die Unterschiede im Rollenselbstverständnis zu handfesten Gegensätzen zu; nach dem Abgang Honeckers setzte sich innerhalb weniger Monate die Idee der redaktionellen Unabhängigkeit (innere Pressefreiheit) und die Befürwortung des Medienwettbewerbs (unter der Bedingung der Gewährleistung der äußeren Pressefreiheit) als journalistisches Handlungsfeld mehr und mehr durch, ehe dann im Laufe des Jahres 1991 die mit der Marktwirtschaft verbundenen Zwänge – insbesondere die rentabilitätsbezogene Ökonomisierung der Medienmache – erkannt, durchlebt und erlitten wurden.

Während der zwei Jahre 1992/1993 wurden in West- und Ostdeutschland zur sozialen Lage, zur Berufsmotivation und zum Rollenselbstbild des Journalismus mehrere Erhebungen, darunter auch zwei Repräsentativerhebungen durchgeführt (vgl. SCHNEIDER/SCHÖNBACH 1993: 33f.;

WEISCHENBERG/LÖFFELHOLZ/SCHOLL 1993: 21ff.). Dabei ging es auch um die Frage, wie die Journalisten zu ihrer vormaligen Rolle als »Agitator, Propagandist und Organisator« eingestellt seien und was sie mit der für sie neuen Rolle des kritischen Beobachters verbänden – und, in diesem Zusammenhang, wie sie ihren Beruf mit welchen journalistischen Mitteln und Methoden auszuüben für richtig hielten. Die von Schneider, Schönbach und Stürzebecher 1993 publizierte *Sozialenquôte über die Journalisten in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland* (vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Auftrag gegeben) stützte sich auf Angaben von 585 befragten Journalisten im Osten und 983 im Westen. Die Studie kam zu dem unerwarteten Befund, dass es in Bezug auf das Rollenverständnis keine fundamentalen Unterschiede zwischen Ost- und Westjournalisten (mehr) gebe, auch wenn ostdeutsche Journalisten stärker Lebenshilfe leisten und stärker zur Meinungsbildung beitragen wollten, während sie zugleich weniger hart recherchieren und weniger stark als Kontrolleure von Politik und Wirtschaft auftreten wollten als ihre westdeutschen Kollegen. Das Fazit lautete: »Vor dem Hintergrund der prinzipiell anderen Ausbildung und der unterschiedlichen Rollenauffassung in der DDR hätten wir gravierendere Abweichungen erwartet« (SCHNEIDER et al. 1993: 181). Studien im selben Forschungskontext, die sich mit beruflichem Handeln und Kompetenzen befassten, kamen indessen zu dem (wenig überraschenden) Ergebnis, dass just in den Chefetagen ostdeutscher Presseverlage die Befragten in Sachen Presserecht, professionelles Rollenverständnis und Standards der Nachrichtenbearbeitung größere Defizite zeigten als die westdeutschen Kollegen, sich umgekehrt aber für rücksichtsvoller, kompromiss- und teamfähiger hielten (MAST et al. 1993 und 1994; vgl. PANNEN 1992; MOSEBACH 1996; HOLTERMAN 1999).

Die von der Münsteraner Forschungsgruppe *Journalismus in Deutschland* 1992/93 durchgeführte Repräsentativerhebung kam im Vergleich zur erwähnten Enquôte von Schneider et al. zu leicht differenten Befunden (vgl. WEISCHENBERG et al. 1994). Ein Fazit dieser Erhebung: Zwar seien ostdeutsche Journalisten weniger kritikfreudig als die Westkollegen, doch würden diese Unterschiede »durch eine Assimilation ostdeutscher Journalisten an westliche Formen des Journalismus in Zukunft kaum mehr eine Rolle spielen« (SCHOLL/WEISCHENBERG 1998: 239ff.). Bemerkenswert sei allerdings, dass mehr ostdeutsche als westdeutsche Redakteure »Anwalt Benachteiligter in der Bevölkerung« sowie Lebenshelfer und Meinungsgeber sein wollten, auch wenn die Mehrheit der Befragten

hier wie dort sich in erster Linie als Informationsdienstleister sähe. Zehn Jahre später ging eine Folgestudie ins Feld, die unter dem Titel *Souffleure der Mediengesellschaft* 2006 veröffentlicht wurde. Darin ziehen die Autoren keine Vergleiche mehr zwischen Ost und West (WEISCHENBERG et al. 2006).

Solche Differenzen und Ziselierungen lassen erkennen, dass gesellschaftspolitisch wie auch arbeitsrechtlich als heikel empfundene Fragen nur bedingt mit dem Instrument der Meinungsbefragung per standardisiertem Fragebogen aufgeklärt werden können; partielle Antwortverweigerung und auch soziale Erwünschtheiten haben bei den Antworten gewiss eine Rolle gespielt. Es war für uns darum naheliegend, im Rahmen unseres Forschungsprogramms dieses Thema mit morphologischen Instrumenten und Fallstudien genauer auszuleuchten: Die Befunde finden sich in diesem Band.

Noch unklarer blieb die Frage, wie sich die Einstellung und das Rollenverständnis *westdeutscher* Redakteure in ostdeutschen Zeitungsredaktionen darstellen. Soweit wir sehen, befasste sich damals einzig Mugrauer mit dem Thema. Seine Studie *Westjournalisten im Ost-Einsatz* gelangte zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass die meisten eine überaus starke Motivation als Grund für ihren Gang in den Osten anführten (MUGRAUER 1997). Pioniergeist mag hier eine ähnlich große Rolle gespielt haben wie Karriereambitionen. Bis 1993 wurde auch mitunter euphorisch über gemischte ost-/westdeutsche Redaktionsarbeit erzählt (vgl. GREFFRATH 1995: 193ff.). Laut Mast förderten Medienunternehmen die Durchmischung von Ost- und Westpersonal gezielt, um wahrgenommene Qualifikations- und Wissensdefizite der ostdeutschen Journalisten auszugleichen (MAST 1993: 72). Doch die in der Transformationsforschung aufkommende ›Kolonialisierungsthese‹ (VILMAR 2001), nach der ostdeutsche Eliten in Justiz, Militär oder auch Medien komplett durch westdeutsche ersetzt worden seien, wurde von Medienexperten zwar diskutiert (HOHLFELD 2000), empirisch jedoch nicht geprüft oder gar bestätigt – eine Frage, die darum unser Forschungsprogramm aufnahm und in diesem Band beantwortet.

### Das Konfliktthema Vergangenheitsbewältigung

Für viele Redakteurinnen und Redakteure der ehemaligen SED-Bezirkszeitungen (aber nicht nur für diese) verband sich mit der neuen Rolle des

weisungsungebundenen, auf Autonomie und Urteilsvermögen bauenden Journalisten auch die Frage, ob diese Rolle nicht schon immer gewollt und deren Erwerb nun den veränderten Rahmenbedingungen zu verdanken sei. Diese These ist mit früheren Funktionen (nicht nur als Mitarbeiter der Staatssicherheit!) nur schwer in Einklang zu bringen und führt zur Gegenthese, dass sich mit dem Rollenwechsel ein grundlegender Auffassungswandel verbinde. In der Mitte der 1990er-Jahre war in Behörden und Hochschulen die Überprüfung des gesamten Personals mittels der sogenannten ›Gauck-Behörde‹ gang und gäbe. Ähnliche Nachforschungen unternahm westliche Medien bei ostdeutschen Politikern und Mandatsträgern. Es war jedenfalls verwunderlich, dass sich ostdeutsche Zeitungshäuser für die Frage nach der Ideologietreue, gar nach Stasi-Verstrickungen zumal ihrer Politik-Redakteure nicht nur wenig interessierten, sondern das Thema mitunter tabuisierten und Recherchehilfe verweigerten.

Uns erschien es als dringlich, im Rahmen unseres Forschungsprogramms dieses emotional stark besetzte Problemfeld trotz verschiedener Widerstände mithilfe von Fallstudien ein Stück weit auszuleuchten; auch dies unternahm zuerst die erwähnte Arbeit von Reichert, deren Veröffentlichung für mehrere ›enttarnete‹ Redakteure unliebsame Konsequenzen hatte und uns vor die schwierige Aufgabe einer grundrechtlichen Güterabwägung stellte. Und auch dies gehört zum Thema: Der nicht ohne Häme verfasste, dabei fehlerreiche Bericht in der *Frankfurter Allgemeinen* (24.1.1997) über das Thema wurde von einem Korrespondenten verfasst, der einst am ›roten Kloster‹ als Journalistik-Aspirant in seiner 1979 verfassten Diplomarbeit über »Geschichtspropaganda« zum Fazit gelangte, dass der Journalismus »Geschichtspropaganda als Mittel der ideologischen Massenarbeit« leisten solle, hin zur »ständigen Vervollkommnung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins als schöpferisches Bewußtsein«, bei welcher dem SED-Organ *Neues Deutschland* eine nachweislich »besondere Bedeutung« zukomme (STADLER 1979, Thesen)

Das Thema Ideologie blieb auch in den folgenden Jahren heikel, das Dunkelfeld der Verquickung von DDR-Journalisten mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR kaum ausgeleuchtet. Etwas Licht ins Dunkel brachte (auch diesmal mit heftiger Resonanz) die Rekonstruktion der Historiker Kluge, Birkefeld und Müller (1997) über die Redaktionsmitglieder der *Berliner Zeitung*, des *Neuen Tags* (heute *Märkische Oderzeitung*) sowie der *Sächsischen Zeitung* – Studien, die dank des (damals) ungehinderten Zugangs

zu den einschlägigen Archiven möglich wurden. Davon profitierten auch die am Lehrstuhl Journalistik einige Jahre später durchgeführten Studien, darunter eine Arbeit über das Rollenselbstverständnis von leitenden Redakteuren, die bereits zu DDR-Zeiten leitende Funktionen inne hatten. Naheliegend, dass auch diese Untersuchung erneut die Gemüter erregte. Eine gegen Michael Haller gerichtete heftige Attacke eines Leipziger Stadtmagazins entzündete sich etwa daran, dass unserer Auffassung zufolge auch frühere Stasi-Mitarbeiter über Persönlichkeitsrechte verfügen, die es nicht zulassen, dass deren Namen genannt werden (vgl. *journalist* 8/1997: 28ff.).

Die ostdeutschen Journalisten und der Sozialismus: Dieser historisch belastete Kontext wurde auch aus westdeutscher Sicht meist im Vorfeld von Wahlen erstmals 1995 mit dem Unterton thematisiert, dass die Redaktionen ostdeutscher Regionalzeitungen durchsetzt seien mit ehemaligen SED-Kadern, die »naturgemäß« nun die PDS bevorzugten und in der Berichterstattung hochleben ließen. Bedauerlicherweise beteiligten sich auch westdeutsche Hochschulinstitute an solchen, empirisch nicht gestützten Behauptungen, die von den Experten am Ort rasch in Zweifel gezogen wurden. So ergaben unsere während der Wahlkampfzeiten 1998 und 2002 durchgeführten Inhaltsanalysen ein eher gegenläufiges Bild: In den großen Regionalzeitungen Sachsens wurde überwiegend der (auf die westdeutsche Perspektive ausgerichtete) Mainstream-Journalismus betrieben, der die bürgerlichen Parteien relativ zu ihren Stimmenanteilen überproportional, die PDS unterproportional behandelte. Auch diese Studie führte uns damals, zehn Jahre nach der Wiedervereinigung, vor Augen, wie sehr die Vorurteile, die Klischees und politischen Interessen westdeutscher Gruppen einer unvoreingenommenen Beobachtung des Transformationsprozesses im Wege standen – und vielleicht noch heute im Wege sind.

### Das Publikum und seine Medien

Der dritte Schwerpunkt im Themenfeld »ostdeutsche Medien seit der Wende« betrifft notabene die Medienrezipienten, also die ostdeutsche Bevölkerung, die – wie zahlreiche Erhebungen der Rundfunkforschung immer aufs Neue zeigen – ihre von den Gewohnheiten der westdeutschen Bevölkerung abweichende Mediennutzung beibehielten. Erstmals wur-

den diese Unterschiede 1992/93 systematisch ermittelt, seither werden sie fortgeschrieben – Befunde, die auch stimmig erklärt und ausgedeutet worden sind. Forschungsbedarf konnten wir auf dieser Strukturebene nicht entdecken.

Anders verhält es sich mit dem Wissen über Stereotype, hier: über die Fremdwahrnehmung der *Westdeutschen*. Wie sehen Journalisten der alten Bundesländer die ostdeutschen Verhältnisse? Was halten sie im Ostteil der Republik für möglich, was ist ihnen fremd? Immerhin, einige Studien analysieren seit den 1990er-Jahren das Bild Ostdeutschlands in westdeutschen Medien (vgl. DARSCHIN/ZUBAYR 2000; HÖMBERG 2002; WUSCHIG 2005; AHBE/GRIES/SCHMALE 2009). Der Wunsch nach einer Art Ost-Identität, so interpretieren Früh und Stiehler, erzeuge besondere Erwartungen an die Medien. Daraus erwachse auch eine spezifische Sensibilität für die Darstellungen Ostdeutschlands (STIEHLER 1999; FRÜH/STIEHLER 2002). Seit Langem schon erkennt man in den westdeutschen Ost-Beschreibungen verschiedene, gleich bleibende Muster, die zwar von verschiedenen Ereignisthemen handeln, doch stets auf die Andersartigkeit und Fremdheit fixiert bleiben (AHBE 2004): Die medialen Diskurse über die weiteren Perspektiven der Wiedervereinigung sind weiterhin westdeutsch geprägt; Spezifika der ostdeutschen Regionen wie auch Mentalitätsmerkmale der Menschen in den neuen Bundesländern seien auch weiterhin »überhaupt kein Medienthema« (FRÜH et al. 1999: 222; vgl. DIECKMANN 2005).

### Die Beiträge dieses Buches

Wie ausgeführt, haben wir uns für diese Publikation auf markante Ausschnitte aus dem Funktions- und Rollenwandel des Pressejournalismus konzentriert. Anhand verschiedener Erhebungen, Strukturanalysen und Fallstudien, die wir aus dem Forschungsprogramm der vergangenen 18 Jahre ausgewählt haben, sollen der Aufgaben- und Funktionswandel des Journalismus deutlich gemacht und dabei auch seine Dysfunktionen, Fehlleistungen und Unzulänglichkeiten sichtbar werden.

Die vier Buchabschnitte versammeln Forschungsarbeiten zuerst zum Systemwechsel und der Ausformung einer neuen Identität, dann zum Wandel journalistischer Rollenselbstbilder seit der Wende, des Weiteren zum Bild Ostdeutschlands in westdeutschen Medien und schließlich

über den schwierigen Umgang mit politischen Tabus. Den Abschluss bildet ein die gesamte Thematik umfassendes Gespräch mit dem Medienwissenschaftler Hans-Jörg Stiehler.

Die Beiträge im Einzelnen: Den Themenkomplex ›Systemwechsel‹ eröffnet ein die Wendezeit ins Auge fassendes Interview mit SERGEJ LOCHTHOFEN, der über 20 Jahre lang Chefredakteur der *Thüringer Allgemeinen* war und als ›Stimme des Ostens‹ den überregionalen Diskurs mit prägte. Lochthofen rekonstruiert die Phase des Umbruchs und Umbaus und diskutiert über seine Erfahrungen mit der Pressefreiheit und West-Verlegern.

Im Anschluss daran untersucht ULLI SCHÖNBACH die Wert- und Einstellungsmuster in den Kommentaren ostdeutscher Tageszeitungen. Die Frage, ob die Distanziertheit der Ostdeutschen gegenüber dem politischen System der Bundesrepublik in der publizistischen Grundhaltung ostdeutscher Publizisten zum Ausdruck kommt, steht im Mittelpunkt seiner Analyse (der vier Zeitungen: *Lausitzer Rundschau*, *Leipziger Volkszeitung*, *Mitteldeutsche Zeitung* und *Thüringer Allgemeine*). Ein Ergebnis lautet: In den untersuchten Kommentaren der Regionalpresse wird die Idee der Demokratie und deren verfassungsmäßige Ordnung keineswegs negativ beurteilt; die Kritik gilt in erster Linie der Verfassungswirklichkeit. Gleichwohl gehen die Redakteure eher auf Distanz zur DDR-Nostalgie.

HEIKE HENSELS Beitrag rekonstruiert den Transformationsprozess in den früheren SED-Bezirkszeitungen aus Sicht der dort nach der Wende arbeitenden westdeutschen Chefredakteure. Mit welchen Erwartungen und Zielsetzungen traten sie ihre Stellen an? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Redaktionen? Inwiefern erfolgte ein Know-how-Transfer? Welches Arbeitsklima herrschte in den Redaktionen vor? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern aus Ost und West? Und: Welchen verwertbaren Nutzen zogen sie aus der Arbeit etwa für die Lösung neuer Aufgaben, beispielsweise als Chefredakteur eines westdeutschen Mediums?

Am Objekt *SUPERilla* untersucht MIRIAM SCHÖNBACH den Übergang vom Systembruch zum Aufbau einer medial erzeugten Ost-Identität: nur Surrogat oder getarnte Ostalgie? Die Studie zeigt auf, dass die Wiederbelebung tradierter Kulturinhalte für viele Menschen so etwas wie Heimat sein kann.

Im folgenden Buchteil untersuchen vier Arbeiten den Wandel journalistischer Rollenbilder bei ostdeutschen Journalisten: Im ersten Beitrag

rekonstruiert KATRIN TOMINSKI den Umbau der *Thüringer Allgemeinen* im Winter 1989/90 und zeichnet minutiös den Wandel nach, wie aus dieser parteigesteuerten SED-Bezirkszeitung die eigenständige *Thüringer Allgemeine Zeitung* entstand. Anschließend befragt IRIS MAYER verschiedene Ressortleiter, die schon vor der Wende Vorgesetztenfunktionen innehatten: Wie verstehen sie sich als (weiterhin) leitende Redakteure nun im ›kapitalistischen System‹? Die Antworten geben ein deutlich anderes Bild als die oben erwähnten Erhebungen westdeutscher Institute. FRAUKE ADESIYAN fragt in ihrer Studie gezielt nach dem Rollenwandel von Lokalredaktionsleitern – und kommt zu überraschenden Befunden. Im darauf folgenden Beitrag befasst sich TORSTEN OELSNER mit ostdeutschen Lokalredakteuren, um zu erfahren, ob und wie weit die Redaktionen Kreativität entfalten können und wollen.

Diese vier Arbeiten fördern eine Vielzahl vertiefender und neuer Erkenntnisse zu Tage, von denen manche auch ernüchternd sind. So lautet ein Fazit aus Adesiyans Studie: »Der Großteil der Befragten entsagte sich der selbstkritischen Reflexion über die gesellschaftliche Funktion des Journalismus vor 1990.« Mayer wiederum fasst die Befragungen von 17 Ressortleitern so zusammen: »Das Moment der Anpassung kennzeichnet das Verhalten der befragten Journalisten [...] In der DDR erfolgte dies durch ideologische Vorgaben und als Sachzwänge empfundene Weisungen. Nach der Wende waren die Befragten bereit, wirtschaftliche und berufliche Veränderungen in entscheidendem Maße zu akzeptieren, ohne diese kritisch zu hinterfragen. [...] Parallelen im Verhalten der Journalisten zeigen sich auch im Umgang mit Konflikten: Der Blick auf die eigene Vergangenheit spielt sich heute auf ebenso privater und individueller Ebene ab wie der Umgang mit Zweifeln am Sozialismus in der DDR. [...] Missionarische und politisch motivierte Berufsvorstellungen wichen pragmatischen und publikumszentrierten.«

Zwei Fallbeispiele bilden den dritten Themenschwerpunkt des Buches. Der Beitrag von GERIT SCHULZE, der *Das Bild Ostdeutschlands in westdeutschen Medien* behandelt, hinterfragt die *Konstruktionen von Realität?* am Beispiel der Berichterstattung über Mecklenburg-Vorpommern im *Spiegel*. Anschließend analysiert CLAUDIA LASSLOP die Berichte des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* und der Wochenzeitung *Die Zeit* über Ostdeutschland.

*Anpassung und Widerstand* lautet der Titel des letzten Themenblocks, der Studien zu Extremsituationen bietet. DANIELA KAHLS rekonstruiert



den ›Fall Sebnitz‹, die vermutlich größte Journalismuskatastrophe seit der Wiedervereinigung; sie zeigt auf, wie und warum hier vorurteilsgetriebene Journalisten auch der Qualitätsblätter versagt haben. ERIK NEBELS Studie *Panische Aufregung und professioneller Spürsinn. Wie Journalisten in Sachsen mit (rechts)extremistischen Parteien und Gruppierungen umgehen* kommt zu ernüchternden Ergebnissen. Nebel zeigt, wie sich die Berichterstattung über Rechtsextreme einerseits zwar professionalisierte, dass aber andererseits nur wenig kontinuierliche Recherche zu dem Thema geleistet wird – vor allem weil entsprechende zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen nicht zur Verfügung stehen.

Am Ende, in gewisser Weise als ›geistige Klammer‹ dieses Buches steht das Gespräch zwischen Lutz Mükke und Hans-Jörg Stiehler. Dieser bestätigt: So erfolgreich die *SUPERillu* ist, so eindeutig scheitert die überregionale westdeutsche Meinungsführungspresse in Ostdeutschland. Und beim Medienkonsum bleibt Deutschland noch sehr lange ein geteiltes Land. *Spiegel*, *Stern*, *Die Zeit*, *Süddeutsche* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* werden in Ostdeutschland auch nach 21 Jahren kaum Leser finden. Überhaupt fehlt im Osten eine überregionale Öffentlichkeit. Wie kam es zu dieser ›Provinzialisierung‹ des ostdeutschen Printmedienmarktes? Im Gespräch werden Antworten gesucht und erörtert.

Michael Haller und Lutz Mükke  
Leipzig, im Oktober 2010

## Literatur

- AHBE, T.: Die Konstruktion der Ostdeutschen. Diskursive Spannungen, Stereotype und Identitäten seit 1989. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«* B 41-42/2004, S. 12-22
- BÖCKELMANN, F.; C. MAST; B. SCHNEIDER: *Journalismus in den neuen Ländern. Ein Berufsstand zwischen Aufbruch und Anpassung*. Konstanz [UVK] 1994
- DARSCHIN, W.; C. ZUBAYR: Warum sehen die Ostdeutschen anders fern als die Westdeutschen? – Demoskopische Erklärungsversuche aus den Ergebnissen des ARD/ZDF-Trends und der GfK-Fernsehforschung. In: *Media-Perspektiven* 6/2000, S. 249-257
- DIECKMANN, C.: *Das wahre Leben im falschen. Geschichten von ostdeutscher Identität*. Berlin [Ch. Links] 2000

- DIECKMANN, C.: Deutschlands Medien und ostdeutsche Öffentlichkeit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«*, 40/2005, S. 3-8
- FRÜH, W.; U. HASEBRINK; F. KROTZ; C. KUHLMANN; H.-J. STIEHLER: *Ostdeutschland im deutschen Fernsehen*. München [KoPäd] Schriftenreihe der TLM, Bd.2. 1999
- FRÜH, W.; H.-J. STIEHLER: *Fernsehen in Ostdeutschland – eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Programmangebot und Rezeption*. Berlin [Vistas] 2002
- GREFFRATH, M.: Zwei Welten – zwei Journalismen. In: HALLER, M.; K. PUDER; J. SCHLEVOIGT (Hrsg.): *Presse Ost – Presse West. Journalismus im vereinten Deutschland*. Berlin [Vistas] 1995, S. 193-203
- HALLER, M.; K. PUDER; J. SCHLEVOIGT (Hrsg.): *Presse Ost – Presse West, Journalismus im vereinten Deutschland. Reihe: Leipziger Beiträge zur Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Berlin [Vistas Verlag] 1995
- HOHLFELD, R.: Der »doofe Rest« im Osten? Expertenstreit über Medien und deutsche Einheit. In: *Fernseh-Informationen*, 10, 2000, S. 11-13
- HOLTERMAN, A.: *Das geteilte Leben. Journalistenbiographien und Medienstrukturen zu DDR-Zeiten und danach*. Opladen [Leske + Budrich] 1999
- HÖMBERG, W.: *Deutschland – einig Medienland? Erfahrungen und Analysen. Serie MARKierungen*. Bd. 2. Münster [Lit-Verlag] 2002
- KAPITZA, A.: *Transformation der ostdeutschen Presse. »Berliner Zeitung«, »Junge Welt« und »Sonntag/Freitag« im Prozeß der deutschen Vereinigung*. Opladen [Westdeutscher Verlag] 1997
- KLUGE, U.; S. BIRKEFELD; S. MÜLLER: *Willfähige Propagandisten. MfS und SED-Bezirkszeitungen*. Stuttgart [Franz Steiner Verlag] 1997
- KUTSCH, A.: *Publizistischer und journalistischer Wandel in der DDR. Vom Ende der Ära Honecker bis zu den Volkskammerwahlen im März 1990*. Bochum [Universitätsverlag] 1990
- LANGGUTH, H.-H.: *Die Einflussnahme des Ministeriums für Staatssicherheit auf innerbetrieblich Strukturen und Prozesse einer Bezirkszeitung der SED. Eine Untersuchung (Archiv-Studie) am Beispiel der Zeitung »Freies Wort«*, Suhl. Leipzig [Universität Leipzig] Diplomarbeit, 1998
- MAST, C.: Medien und Journalismus im Umbruch – Erfahrungen von Medienunternehmen in den neuen Bundesländern. Ergebnisse der Sozialenquäte über die Journalisten in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland III. In: MAHLE, W. A. (Hrsg.): *Journalisten in Deutschland. Nationale und internationale Vergleiche und Perspektiven*. München [Ölschläger] 1993, S. 71-80

- MAST, C.; K. HAASIS; M. WEIGERT: Medien und Journalismus im Umbruch. Konzepte und Erfahrungen von Medienunternehmen, Verbänden und Redakteuren in den neuen Bundesländern. In: BÖCKELMANN, F.; C. MAST; B. SCHNEIDER: *Journalismus in den neuen Ländern. Ein Berufsstand zwischen Aufbruch und Anpassung*. Konstanz [UVK] 1994, S. 231-450
- MÖHRING, W.: *Die Lokalberichterstattung in den neuen Bundesländern. Orientierung am gesellschaftlichen Wandel*. München [Verlag Reinhard Fischer] 2001
- MOSEBACH, B.: *Alles bewältigt? Ehemalige Journalisten der DDR arbeiten ihre Vergangenheit auf*. Frankfurt/M. [Europäischer Verlag der Wissenschaften] 1996
- MUGRAUER, S.: *West-Journalisten im Ost-Einsatz. Eine Befragung von Redakteuren aus den alten Bundesländern, die jetzt bei Tageszeitungen in Ostdeutschland arbeiten*. Diplomarbeit am Institut für Journalistik der Universität Dortmund. Dortmund 1997
- PANNEN, S.: *Die Weiterleiter. Funktion und Selbstverständnis ostdeutscher Journalisten*. Köln [Verlag Wissenschaft und Politik] 1992
- PÜRER, H.; J. RAABE: *Medien in Deutschland. Band 1: Presse*. München [Ölschläger] 1994
- REICHERT, S.: *Transformationsprozesse: Der Umbau der LVZ*. Münster [Lit] 2000
- SCHNEIDER, B.: *Strukturen, Anpassungsprobleme und Entwicklungschancen der Presse auf dem Gebiet der neuen Bundesländer (einschließlich des Gebiets des früheren Berlin-Ost)*. Hannover/ Leipzig [Forschungsbericht für den Bundesminister des Innern, Bd. 1] 1992
- SCHNEIDER, B.; W. MÖHRING; D. STÜRZEBECKER: *Ortsbestimmung. Lokaljournalismus in den neuen Ländern*. Konstanz [UVK] 2000
- SCHNEIDER, B.; K. SCHÖNBACH; D. STÜRZEBECKER: Journalisten im vereinigten Deutschland. Strukturen, Arbeitsweisen und Einstellungen im Ost-Westvergleich. In: *Publizistik*, 3/93 1993, S. 353-382
- SCHNEIDER, B.; D. STÜRZEBECKER: Zwischen Profilierung und Anpassung. Zur publizistischen Entwicklung ostdeutscher Tageszeitungen 1991-1994. In: SCHNEIDER, B.; K. REUMANN; P. SCHIWY (Hrsg.): *Publizistik: Beiträge zur Medienentwicklung; Festschrift für Walter J. Schütz*. Konstanz [UVK] 1995, S. 301-318
- SCHNEIDER, B.; D. STÜRZEBECKER: *Wenn das Blatt sich wendet: die Tagespresse in den neuen Bundesländern*. Baden-Baden [Nomos] 1998
- SCHOLL, A.; S. WEISCHENBERG: *Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie, und Empirie*. Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 1998
- SCHÜTZ, W.J.: Zur Entwicklung des Zeitungsmarktes in den neuen Ländern 1989-1992. In: *Zeitungen '92*. Bonn [BDZV] 1992, S. 270-297

- STADLER, SIEGFRIED: *Möglichkeiten der Geschichtspropaganda in der Tagespresse – dargestellt an Beiträgen zur Geschichte der ddr (Zeitraum 1977/1978) – untersucht am Zentralorgan der sed ›Neues Deutschland‹*. Diplomarbeit, Karl-Marx-Universität Leipzig 1979
- STIEHLER, H.-J.: Ein anderes Publikum? Befunde und Hypothesen zur Mediennutzung in den neuen Bundesländern. In: BERTH, H.; E. BRÄHLER: *Deutsch-deutsche Vergleiche. Psychologische Untersuchungen 10 Jahre nach dem Mauerfall*. Berlin [VWF] 1999, S. 124-140
- TIEDKE, W.: Was wir wollten. In: HALLER, M.; K. PUDER; J. SCHLEVOIGT (Hrsg.): *Presse Ost – Presse West. Journalismus im vereinten Deutschland*. Berlin [Vistas] 1995, S. 262-268
- VILMAR, F.: *Gegeninformationen zur Vereinigungspolitik. Eine ideologiekritische Zehnjahres-Bilanz*. <http://www.memo.uni-bremen.de/docs/mo801.pdf>. 2001, S. 1-17
- VOGES, B.: Der geteilte Lesermarkt. In: HALLER, M.; K. PUDER; J. SCHLEVOIGT (Hrsg.): *Presse Ost – Presse West, Journalismus im Vereinten Deutschland*. Berlin [Vistas] 1995, S. 167-171
- WEISCHENBERG, S.; M. LÖFFELHOLZ; A. SCHOLL: Journalismus in Deutschland. In: *Media Perspektiven*, 1/1993, S. 21-33
- WEISCHENBERG, S.; M. LÖFFELHOLZ; A. SCHOLL: Merkmale und Einstellungen von Journalisten. In: *Media Perspektiven*, 4/1994, S. 154-167
- WEISCHENBERG, S.; M. MALIK; A. SCHOLL: *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz [UVK] 2006
- WUSCHIG, I.: *Anspruch ohne Wirklichkeit. 15 Jahre Medien in Ostdeutschland*. Münster [LIT-Verlag] 2005